

ANALYTISCHE PSYCHOSENTHERAPIE

2 Anwendungen

Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH

Paul Matussek

ANALYTISCHE PSYCHOSENTHERAPIE

2 Anwendungen



Springer

Prof. Dr. med. Dr. phil. Paul Matussek
Vorstand der Stiftung für analytische Psychiatrie
Hörwarthstraße 18, D-80804 München

ISBN 978-3-642-63854-1

2. Nachdruck 2001

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Analytische Psychotherapie / Paul Matussek. – Berlin ; Heidelberg ; New York ; Barcelona ;
Budapest ; Hongkong ; London ; Mailand ; Paris ; Santa Clara ; Singapur ; Tokio : Springer Forts.
zu: Beiträge zur Psychodynamik endogener Psychosen. – Literaturangaben NE: Matussek, Paul.
2. Anwendungen. – 1977. ISBN 978-3-642-63854-1 ISBN 978-3-642-59111-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-642-59111-2

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 1997

Originally published by Springer-Verlag Berlin Heidelberg New York in 1997

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Datenkonvertierung: Fotosatz-Service Köhler OHG, 97084 Würzburg

Gesamtherstellung: Druckpartner Rübelmann, Hemsbach

Einbanddesign: de'blik, 10999 Berlin

SPIN 10844155 25/3111 - 5 4 3 2 1 0 – Gedruckt auf säurefreiem Papier

Vorwort

Es gab immer in der Geschichte der Medizin diagnostische und therapeutische Modetrends. Sie sorgten für bestimmte Diagnosen und Therapieverfahren, aber nur auf Zeit. Verbesserte Methoden lösten sie ab. Ob sie dauerhafter sind, läßt sich selten voraussagen.

Das Schicksal der analytischen Psychosentherapie kann diese These gut belegen. Anfangs wurde sie von Psychiatrie und Psychoanalyse gleichermaßen als undurchführbar oder wirkungslos abgelehnt, dann aber von der letzteren begierig aufgegriffen und eingesetzt. Neue Theorien, wie etwa die von Melanie Klein, Rosenfeld, Federn oder Lacan, öffneten den therapeutischen Zugang zu den Psychosen, den man vorher nicht fand. Auch wenn diese Versuche von den meisten Psychiatern und Psychoanalytikern heute kaum noch verstanden und beachtet werden, haben sie der Wissenschaft doch die Erkenntnis hinterlassen, daß sich Psychosen nicht einfach aus einer bestimmten Erbkonstellation entwickeln, sondern aus einem sehr komplexen Ursachengeflecht entstehen.

Deswegen bemühten sich auch nichtanalytisch orientierte Psychiater und Psychotherapeuten um das Verständnis dieses Prozesses. Ihre therapeutischen Erfolge sind aber weitaus geringer als die der medikamentösen Behandlung der Psychosen. Die Psychopharmaka beherrschen Klinik und Nervenarztpraxen. Weder hier noch dort hält man es für nötig, auf die Lebensgeschichte etwas genauer einzugehen, nicht nur aus kassenrechtlichen Gründen. Man glaubt auch heute noch weitgehend an die heilenden Kräfte der chemischen Mittel. Um so verwunderlicher ist der Weglaufteffekt, d. h. die Ablehnung jeder medikamentösen Therapie von immer mehr Patienten. Es gibt wohl keine andere Sparte der Medizin, wo Anpreisung durch die Fachleute und Ablehnung durch die Betroffenen so weit auseinanderklaffen, wie in der Psychiatrie. Das liegt aber nicht allein an den Medikamenten, sondern auch an der Unseriosität zahlreicher neuerer, schnellerer, laienhafterer Psychotherapiemethoden. Die analytische Psychosentherapie blieb damit fast völlig auf der Strecke.

Die Kassen zahlen nur begrenzt; entscheidend aber ist, daß die wenigsten Psychiater die Voraussetzung für die Durchführung einer analytischen Psychotherapie haben. Auch analytisch ausgebildete Psychiater haben im allgemeinen keine Erfahrung mit der Psychotherapie von Psychotikern. In den außeruniversitären Ausbildungsinstituten fehlt meistens jegliche erfolversprechende Einweisung in diese Art der

analytischen Psychotherapie der Psychosen, die sich wesentlich von den neurotischen oder anderen Persönlichkeitsstörungen unterscheidet.

Meine Mitarbeiter und ich haben das bei unserer psychoanalytischen Psychosentherapie an der Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie in der Max-Planck-Gesellschaft erfahren. Ein in diesem Band genauer skizzierter Unterschied zur Psychoanalyse von Neurosen ist der, daß das Verhältnis von Bewußtem und Unbewußtem eine geringere Rolle spielt als das zwischen privatem und öffentlichem Selbst. Das Phänomen des Geheimnisses ist entscheidender als das der Verdrängung.

Um unsere Erfahrungen nicht als gelegentliche Ausnahmefälle mißzuverstehen, haben wir uns um eine statistische Ausarbeitung unserer psychoanalytischen Arbeit bemüht. Wir konnten so nicht nur den Erfolg oder Mißerfolg, sondern auch die Kombination mit Psychopharmaka in ihrem Wert und Unwert beobachten. Ein nicht geringes Nebenprodukt unserer Arbeit war die Erkenntnis, daß trotz eines psychoanalytischen Ansatzes bei der Einzel- und Gruppentherapie die theoretischen Implikationen, die zum Erfolg führten, sich verändern können, ja verändern müssen. Uns ging es nicht primär um die Untermauerung einer als richtig erachteten Theorie, sondern um den optimalen Effekt der psychoanalytischen Betreuung. Dabei mußten Variationen der Technik in Kauf genommen werden, die wir in unserer Arbeit an den entsprechenden Stellen genau bezeichneten. Jedenfalls mußten wir uns von der durch Freud, Jung und Adler eingeführten nicht selten willkürlichen Beweisführung einer bestimmten Theorie trennen.

Ich greife daher im 2. Band auch auf die Darstellung öffentlich bekannter Persönlichkeiten zurück. Es ist für den Außenstehenden leichter, an solchen den Wert des von mir eingeführten Paradigmas zu demonstrieren, als an einzelnen Krankheitsfällen aus unserem umfangreichen Material. Zwar werden wir auch auf diese bei Detailfragen zurückgreifen – schließlich waren sie es ja, die unser psychoanalytisches Verständnis begründeten und mit wachsender Erfahrung verbessern ließen – aber die große Linie demonstrieren wir an einigen öffentlichen Persönlichkeiten, über die eine reichhaltige biographische Literatur existiert. Im Unterschied zu unseren Patientenbiographien haben sie den Vorteil, allgemein bekannt zu sein. Daher versuche ich, an ihnen das Wesen und die Bedeutung des Paradigmas von öffentlichem und privatem Selbst für die Entwicklung von schizophrenen und depressiven Tendenzen zu zeigen. Diese Demonstration ist letztlich nichts anderes als die von Kranz nachgewiesene Dimension Schizophrenie – Depression, ohne auf die von ihr abhängigen Krankheitsstörungen einzugehen. Der Pol „Schizophrenie – Depression“ bzw. der Doppelaspekt „Öffentlich-Privat“ ist das Paradigma, das wir nach den Darstellungen im 1. Band noch ausführlicher demonstrieren und die Konsequenzen für die Therapie aufzeigen wollen. Für die Seite des schizophrenen Pols stehen als Beispiele Carl Gustav Jung, Martin Heidegger und Axel Springer, für den depressiven Pol sind Virginia Woolf und Marcel Proust in einer späteren Auflage vorgesehen.

Zu danken habe ich zunächst den früheren Mitarbeitern an der Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie in der Max-Planck-Gesellschaft. Ich habe sie im Vorwort der „Beiträge zur Psychodynamik endogener Psychosen“ (1990) genannt. Sie haben sowohl bei den Depressionen wie auch bei der Schizophrenie als Therapeuten oder Statistiker gearbeitet. Das Ende der Forschungsstelle verhinderte die Fortsetzung der gemeinsamen psychodynamischen Forschung. So mußte ich nach meiner Emeritierung alleine den Erfahrungsschatz in einer verbesserten analytischen Theorie fruchtbar zu machen versuchen. Daß ich hierbei die Möglichkeit fand, neue Gedanken ausreifen zu lassen, verdanke ich wiederum der Förderung durch die Stiftung für analytische Psychiatrie.

Mein Neffe, der Berliner Kulturwissenschaftler Dr. Peter Matussek, begleitet das Projekt seit 1991. Er bearbeitete den ersten Band und führte die Biographien von Grillparzer, Camille Claudel und Glenn Gould aus. Auch an diesem 2. Band hat er auf allen Stufen des Reflexions- und Entstehungsprozesses mitgewirkt. Die Lebensgeschichte Heideggers hat er – nach den von mir vorgegebenen und zu verantwortenden psychiatrischen Vorgaben – verfaßt. Ihm gilt mein besonderer Dank. Für Korrekturarbeiten und spezielle Recherchen zu den Modellfällen Heidegger und Springer sei auch Godehard Pünder und Dr. Jan Marbach herzlich gedankt.

München, im September 1996

PAUL MATUSSEK

Inhaltsverzeichnis

A	Zur Notwendigkeit einer phänomenologischen Öffnung der psychoanalytischen Theorie	1
	Rückblick auf ein Jahrhundert psychiatrischer Forschung	3
	Wirkmechanismen	4
	Bedeutung einer Theorie	7
	Die Spezifität des Unspezifischen	10
	Statistik als notwendiges Übel	13
	Der Doppelaspekt des Selbst als therapeutischer Wegweiser	15
	Therapieansätze	15
	Ehrgeiz als präntendiertes öffentliches Selbst	18
	Geheimnis versus Unbewußt	22
	Adynamie versus Antriebslosigkeit	29
B	Modellfälle	33
	Carl Gustav Jung	35
	Relativität der Diagnose Schizophrenie	35
	Lebenslange Innenschau	36
	Spaltung zwischen öffentlichem und privatem Selbst	37
	Freud und Jung – Therapie als Selbsttherapie	38
	Aufgabe seiner Berufskarriere	40
	Das private Selbst als höhere Vernunft	40
	Private Mission lindert Schmerz in der Öffentlichkeit	41
	Die Tiefe der Verletzung wird nicht realisiert	42
	Einsamkeit – Gegensatz zwischen innerer und äußerer Welt . . .	43
	Wissenschaft: kollektives Unbewußtes als Narzißmus des öffentlichen Selbst	43
	Faszination des kindlichen Spiels	44
	Martin Heidegger (Peter Matussek und Paul Matussek)	49
	Vorbemerkung: Die Psychodynamik der Persönlichkeit in ihrer Beziehung zum Werk	49
	Verschrobenheit – Absetzung vom „Glauben der Herkunft“ . . .	51
	Verstiegenheit – Der Holzweg zum Rektorat 1933/34	59

X Inhaltsverzeichnis

Manieriertheit – Im Dickicht der Sprache	70
Das Rätsel Heidegger – Versuch einer Lösung	77
Axel Springer	79
Der schizophrene Schub	80
Das graphologische Gutachten	82
Psychiatrische Diagnose	84
Das Coping	91
Glaube, Liebe und Scham als Primärmerkmale des privaten Selbst	97
Schlußfolgerungen für die analytische Psychotherapie	105
Literaturverzeichnis	109
Namenverzeichnis	113
Sachverzeichnis	115